

Halle und Umgebung.

Salle, 17. März.

Aus dem Stadtparlament.

Nach einmal wogte gestern der Kampf um die Steuerzuschläge, aber für den Magistrat, insonderheit für seinen Finanzorganen, war es nur ein Rückschlag; er mußte, daß er nicht mehr liegen könne.

Nicht um die Zinsen, nicht um fünf Prozent mehr oder weniger Steuerzuschlag drehte sich in der Hauptsache der Streit, er galt dem Prinzip, Grundsätzen, nach denen dreißig Jahre lang bei uns der städtische Etat aufgestellt ist. Mit der gestrigen Abstimmung wurden sie in Scherben geslagen. Jahr immer.

Wer davon nicht überzeugt war, mußte aus der Rede des Herrn Oberbürgermeisters erkennen, daß die neuen Grundzüge bereits das Feld gewonnen haben. Gewiß, der Herr Oberbürgermeister verteidigte die Magistratsvorlage, doch für 161 Prozent Zuschlag, d. h. für eine Steuererhöhung von fünf Prozent, aber über das bisherige Prinzip, die Lebenswirtschaft, wie Herr St. Pfaußsch es kurz nannte, hielt er nicht seinen Stand. Das ist unser Grundsatz das Wichtigste aus der gestrigen Sitzung, macht sie zu einem Meilenstein in unserer kommunalen Finanzpolitik.

„300 000—400 000 Mark Ueberfluß bei einem Etat von 12—14 Millionen halte ich für gesund“ — damit gab der Herr Oberbürgermeister den Grundlag preis, den bisher unser städtischer Finanzminister mit Ängstlichkeit durchzuführen vermocht hatte. Die Millionenüberschüsse waren eine Ueberspannung des Prinzips der Vorsicht, und an dieser Ueberspannung geht nun das ganze Prinzip zugrunde. Wenn man bisher auswärtig mit Sachsternern auf hallische Finanzverhältnisse zu sprechen kam und rühmte: „Wir haben 1 1/2 Millionen Ueberfluß“, das das den Kommunalpolitikern gar nicht imponierte; man bekam die süße Antwort: „Dann kann man bei Euch nicht rechnen.“ Und auf einen ähnlichen Standpunkt hat sich gestern die Mehrheit des Stadtparlamentes gestellt. „Wir wollen keine Steuern auf Vorrat, wir wollen zwar Ueberflüsse, aber keine Millionenüberschüsse, die nichts anderes sind als zu früh und zu viel eroberte Steuern.“ Unter diesem Gesichtswinkel hat man gestern abgestimmt und die Steuern so belassen, wie sie bisher erhoben wurden. Das neue Verfahren — das hat Herr St. Keil gestern noch mit Nachdruck hervorzuheben — entspricht meist dem Gesetz, wonach nur sozial Steuern erhoben werden dürfen, wie zur Deckung der Ausgaben nötig sind.

Trotz der Ablehnung der Steuererhöhung werden wir wieder mit großen Ueberflüssen abschlüssen. Dafür sorgen schon unsere Betriebswerke, daß sich über den mehr als vorzüglichen Anschlag hinaus große Mehreinnahmen ergeben werden, und der Generalpardon wird auch Gelder bringen, die in den angenehmen 156 000 Mark nicht mit berücksichtigt sind. Wir sind überzeugt, der gestrige Beschluß wird unsere Stadtvorordneten nicht reuen.

Nachstehend noch Näheres aus der Debatte:

Herr St. Colberg: Der Etat ist recht vorzüglich aufgestellt. Der Magistrat verlangte erst 10 Prozent Steuererhöhung zum Ausgleich, aber die Rücksicht auf die Wirkungen des Generalpardons veranlaßte ihn, davon 5 Prozent abzuziehen. Der Magistrat hat dann weiter, als ein Antrag Hüllemann die Vorlegung von Finanzübersichten verlangte, einen Nachweis über den Steuerertrag des laufenden Jahres gegeben, wonach 288 000 Mark mehr eintommen als veranschlagt war. Daraufhin ist der Etatsauschuß zu der Ansicht gelangt, daß man auch noch jene 5 Prozent Zuschlag zur Steuer vermeiden könne. Das ist zwar eine Vorwegnahme der Ueberflüsse, die erst 1915 zur Geltung kommen sollen, aber der Ausschuß hat geglaubt, diesen Standpunkt einnehmen zu können, und demgemäß beschloßen, jede Steuererhöhung abzulehnen.

Herr Bürgermeister v. Holl: Ich glaube ja nicht, daß ich bei der im Hause bestehenden Stimmung Erfolg haben werde, wenn ich Sie bitte, den Magistratsantrag mit fünf Prozent Steuererhöhung anzunehmen. Wir sind wir denn überhaupt dazu gekommen, eine Steuererhöhung vorzuschlagen? Der Ueberfluß war von 1 1/2 Millionen Mark auf eine Million Mark zurückgegangen. Dazu trat ein verklärter Schuldenzins infolge der neuen Anleihe. 15 Prozent Steuerzuschlag wären nötig gewesen, den Etat zu balancieren. Der Magistrat aber versuchte mit 10 Prozent auszukommen. Wir wollten eine Reihe Ausgaben für das nächste Jahr zurück, fügten den Schulhaushaltsfonds um 40 000 Mark, reduzierten den Pfaffenetat um etwa 70 000 Mark und besaßen den Dispositionsfonds nur mit 128 000 Mark, obwohl 200 000 Mark dafür unbedingt nötig sind. Gegen unsere Steuerzuschläge setzte eine Agitation ein. Man warf den Ertrag, den

uns der Generalpardon bringt, in die Diskussion und gab ihn mit 300 000 Mark an, trotzdem sich dafür keine Begründung in Ziffern geben ließ. Um Ruhe zu haben, ließen wir 5 Prozent nach, nachdem uns von zufälliger Seite versichert war, der Mehrertrag aus dem Generalpardon betrage für den Staat etwa 100 000 Mark. Nun wollte man wissen, welches Steuerrecht das laufende Jahr erbringe, einzig aus dem Gesichtswinkel heraus, die Steuererhöhung zu vermeiden. Die Ziffern haben wir schließlich gegeben, es zeigte sich, daß die Immobilienumschlagsteuer und die Wertzuwachssteuer weit weniger ergeben, als im Anschlag stand. Darüber ging der Ausschuß aber einfach hinweg. Wohl aber veranlaßte ihn die Tatsache, daß die Steuer an sich 258 000 Mark mehr ergäbe, einfach jene 5 Prozent zu streichen. Einige ältere Mitglieder des Ausschusses wählten allerdings diese Politik nicht mit. Im nächsten Jahr werden wir wieder einen verklärten Schuldenzins haben, denn wir müssen neue große Mittel aufnehmen für wichtige Projekte.

Auch das Theater

wird uns 80 bis 100 000 Mark mehr kosten. Da ist es doch ein gefährlicher Weg, den der Etatsauschuß vorschlägt. Wenn ein Teil der Stadtvorordneten verlangt, die Schankkonzessionssteuer zu streichen, so geht das einfach nicht. Ihre Beteiligung ist nur möglich durch eine Verringerung des Dristatut, zu der die Zustimmung beider städtischer Behörden nötig ist. Wir haben eine Erhöhung der Hundsteuer in Aussicht, allerdings erst für das übernächste Etatsjahr. Auch diese Steuer kann man von zwei Seiten ansehen. Das haben die Stundengelder zu Gunsten in den Setzungen dargestellt. Der Magistrat sieht indes auf dem Standpunkt, daß man das Dristatut über die Hundsteuer in der Richtung einer Erhöhung ändern solle.

Herr St. Brecher: Ich erlaube mir, daß Herr v. Holl betont, ältere es wäre ein Mitglied des Etatsauschusses hätte sich seiner Ansicht angeschlossen; auch wir anderen nehmen für uns die nötige Erfahrung und den guten Willen in Anspruch. Daß die

Schankkonzessionssteuer

wieder in den Etat eingestellt ist, ist zu bedauern, nachdem die Stadtvorordneten wiederholt die Aufhebung dieser Steuer beschloßen haben. Der Magistrat will aber einfach nicht. Die Konzessionssteuer haben wir beschloßen in einer Zeit, wo 12 Prozent Steuererhöhung drohten; in unserer gegenwärtigen Finanzlage sollten wir längst darauf verzichtet haben. Die Steuer hat in ihrem Ertrage sehr zurückgelassen. 120 000 Mark haben wir pro Jahr davon erhofft und tatsächlich bekommen wir nur etwa 55 000 Mark herein. Die Steuer war ursprünglich nur für Landgemeinden vorgesehen, und sie paßt auch wirklich nicht für eine Großstadt, Magdeburg und Erfurt haben sie nicht, in Erfurt ist sie sogar einstimmig abgelehnt und seit uns hat damals die Mehrheit auch nur vier Stimmen betragen. Wenn wir sie streichen, wird es der Magistrat nicht auf einen Konflikt ankommen lassen.

Herr Bürgermeister v. Holl: Was Herr Brecher hier vorbringt, sind alle Kamellen. Eine 120 000 Mark konnten wir einstellen auf Grund der Statistik über den Besitzwechsel der Wirtschaften. Durch die Einführung der Bedürfnisfrage ist dieser Wechsel in Gattwirtschaften fast zurückgegangen, daher der Minderertrag. Es ist völlig ausgeschlossen, daß der Magistrat einer Streichung zustimmen würde. Die Versammlung kann nichts weiter tun, als zum dritten Mal den Beschluß auf Beteiligung zu fassen und dabei die Hoffnung zu tragen, daß der Magistrat seine Gesinnung ändert und in die Beteiligung der Steuer willigt. Einseitig kann die Versammlung das Dristatut nicht ändern.

Herr St. Emmer: Der Magistrat hat mit seiner Steuermethodik dieses Jahr kein Glück. Er hat aus einer Position in die andere zurückweichen müssen. Herr v. Holl allerdings malt uns für das nächste Jahr, wenn wir keine Steuererhöhung vornehmen, ein großes Fiasko an die Wand, aber dieselbe Rede hat Herr v. Holl bis jetzt jedes Jahr gehalten und nachher sind Millionen Ueberflüsse herausgesprungen. Herr v. Holls Prophezeiungen treffen niemals ein. Er macht die Politik, die man von altersher gemacht hat. Aber das ist verkehrt. Der alte Herr sollte das einsehen, daß seine Anschauung nicht mehr für die Gegenwart taugt und er könnte sich damit das beste Abgangsergebnis sichern. Aber er will einfach nicht, er setzt seinen Kopf auf. So geht es mit allem, auch mit der Schankkonzessionssteuer. Ich will nicht weiter daran erinnern, daß Herr v. Holl von den bürgerlichen Stadtvorordneten geringfügig sagte, sie treffen ja doch aus der Hand. Auch die Bewegung der Anleihe im vorigen Herbst war ein schmerzliches Beispiel. Wir wollten damals wachen und uns durch Mittel aus unseren Instituten helfen, aber da sich es, die Geldmarktwirtschaften können noch schlechter werden. Jetzt haben wir längst einen recht niedrigen Kursstand; hätten wir erwartet, so wären der Stadt große Verluste erspart geblieben. Ich denke das eine Finanzpolitik, mit der man sich befriedigen kann? Herr v. Holls Politik verdirbt nur. Die Konzessionssteuer ist eine große Ungerechtigkeit; der Wirtshaus ist doch wahrhaftig ein Sonderabgaben genügend befaßt. Ein Wirt, der zur Miete

wohnt und sein Lokal wechseln muß, weil ihm der Hauswirt die Miete erhöht, steht oftmals durch die Konzessionssteuer, die er für sein neues Lokal zahlen muß, geradezu vor dem Ruin. Was würden unsere Stadträte dazu sagen, wenn sie beim Stellenwechsel eine solche hohe Steuer bezahlen müßten. Die Erhöhung der Hundsteuer lehnen wir aus prinzipiellen Gründen ab. Auch gegen den Ausgleichsfonds werden wir stimmen. Herr v. Holl sagt, daß wir ihm seinen Etat verbürgen. Aber wir werden uns das nächste Jahr wieder freisetzen, wo wir sicherlich wieder vor Kleinstüberschüssen stehen.

Herr Vorsteher Lemmer: Herr Emmer hat hier mit Bezug auf Herrn v. Holl den Ausdruck „der alte Herr“ gebraucht, in einer Wendung, daß darin eine persönliche Geringschätzung liegt. Ich erkläre, daß ich diesen Ton künftig nicht dulden werde.

Herr Bürgermeister v. Holl: Die persönliche Anspielung durch Herrn Emmer war recht überflüssig. Nicht ich sollte beschließen, sondern der Magistrat in seiner Gesamtheit sollt sie. Als Sie vor zwei Jahren den Ausgleichsfonds ablehnten, habe ich gewarnt und gesagt, daß wir in zwei Jahren eine Steuererhöhung kriegen würden. Damit habe ich recht behalten. Wenn wir nicht künftighin die Zahlen ändern und nicht ein neues System hineinbrachten, ständen wir tatsächlich vor 15 Prozent Steuererhöhung.

Herr St. Fausch: Der Magistrat hat bereits die Finte ins Korn gefahren. 5 Prozent hat er nachgelassen und die anderen 5 Prozent wird er auch noch drängen. Und er kann's. Denn am Jahresschlusse werden wir wieder gewaltige Ueberflüsse aufweisen. Die Finte ist doch einfach die: Der Ausschuß will

die Ueberflüssewirtschaft

nicht mehr mitmachen. Wenn Herr v. Holl sagt, sein System bestehe seit 30 Jahren, so sage ich als Geschäftsmann: wer bloß immer am Alten festhält und neuen Ideen unzugänglich ist, kommt damit untern Schlitzen.

Herr St. Frosch: Wir erheben es sehr bedenklich, unsere Etatsgrundzüge zu wechseln. Die Herren Colberg und Steiner, die doch gewiß in der Zeitung großer Unternehmen Erfahrung haben, mahnen uns zur großen Vorsicht. Wir überschätzen die Einnahmen und unterschätzen die Ausgaben. Auf diese Weise kriegen wir die Steuererhöhung weg, aber der Etat verliert die solide Grundlage. Folgen wir den Ratshäusern unseres alten getreuen Väter, Herrn von Holl.

Herr St. Keil: Es handelt sich hier um eine Prinzipienfrage. Es ist eine Tatsache:

Wir erheben zu viel Steuern.

das dürfen wir aber gar nicht, das ist geschildert und zu klären. Nach dem bisher geltenden Kommunalabgabengesetz darf eine Stadt nur sozial Steuern erheben, als zur Deckung ihrer Ausgaben nötig ist. Im neuen Entwurf des Gesetzes will allerdings die Regierung die Bestimmung ändern und dafür sehen: die Steuern sind nach Bedarf zu erheben. Diese Bestimmung soll die Möglichkeit geben, Fonds anzunehmen. Nach dem jetzt geltenden Gesetz ist aber ein Verfahren, wonach der Bürgerzahl höhere Steuern abgenommen werden, als Ausgaben bedürftigen, unstatthaft. Nach dem Gesetz dürfen wir nicht einmal die Sätze erheben, die der Ausschuß vorschlägt, sondern wir müßten noch etwas heruntergehen. Ueberflüsse zu haben, ist gewiß angenehm, aber es verdirbt sich nicht mit dem Gesetz, den Städten ist ja darum ausdrücklich das Recht der Kontingenterhebung verliehen. Die Mehrheit des Ausschusses trifft im Sinne des Gesetzes das Richtige.

Herr St. Fingert warnt davor, die Konzessionssteuer aus dem Etat zu streichen. Wenn es als Norm gilt, während der Etatsberatungen keine Gehaltsaufbesserungen vorzunehmen, so muß es auch als Grundlag gelten, bestehende Steuern während der Etatsberatungen nicht zu beteiligen.

Herr St. Frosch: Ich vermag mich den Anschauungen des Herrn Keil nicht anzuschließen. Gewiß könnten wir die Steuern viel weiter herabziehen, aber wir müßten sie in zwei Jahren umso mehr erhöhen. Das müßte sich bei der Auffstellung des Gesetzes der ähnlicher Haushaltspläne moderne Anschauungen durchdringen, dagegen habe ich nichts. Aber im übrigen hätte ich das System Hüllemann für verfehlt. Wir dürfen nicht ohne Ueberflüsse wirtschaften. Nach meiner persönlichen Ueberzeugung befinden wir uns nicht in aufsteigender wirtschaftlicher Konjunktur. Die Steuern werden vielleicht zurückgehen. Wenn man einen wirklich christlichen Etat will, dann muß man auch die Erträge der Immobilienumschlagsteuer und der Wertzuwachssteuer, die ja tatsächlich hinter dem Anschlag zurückgefallen sind, mit diesen geringeren Sätzen einstellen.

Herr St. Döbler: Der Ertrag aus dem Generalpardon wird viel größer sein, als der Magistrat annimmt. Wir werden, so hat mir ein Sachkenner versichert, mit einem Mehrertrag für die Stadt von 300 000 Mark rechnen können. Da ist z. B. folgt

ein Dreißiger

ermittelt, der bisher nur zwei Millionen Vermögen angegeben hat, tatsächlich aber sechs Millionen besitzt. Die fünf

B. Christ

Spezialgeschäft für Damenputz

Marktplatz 22.

Original-Modell-Hüte u. Kopien für Damen und Kinder

Elegante Neuheiten für die Frühjahrs-Saison zu bekannten soliden Preisen.

**Prozent Steuern können wir ganz getrost...**

Herr Oberbürgermeister R i e: Meine Herren, Sie stehen vor der wichtigsten Entscheidung im ganzen Jahre: vor der Steuererhöhung, da wollen wir recht bedenkenlos zu Werke gehen, ohne zu toiser Placante und ohne Schwärmerei...

**eine Steuerbewegung von nicht mehr als 1 bis 5 Prozent.**

Wenn das für eine Reihe von Jahren zu erreichen wäre, ohne notwendige oder wünschenswerte Verbesserungen in unserer Kommune zu unterlassen, so kann man sagen, unser Wirtschaft ist gut geordnet. Wir stellen jetzt das Ergebnis des letzten abgeschlossenen Jahres ein. Man kann auch mal ein anderes Ergebnis versuchen. Man kann prüfen, welches Ergebnis gibt das laufende Jahr für die ersten 9 Monate, wie sind die Konjunkturaussichten? Der Etatsausgleich will in dieser Weise verfahren. Der Magistrat hat zu diesem neuen Prinzip noch keine Stellung genommen.

**zu viel erhobene Steuern**

Herr Stv. S y l l e m a n n: Ich befreite, daß es ein altes starkes Abbauen des Ueberschusses ist, wenn wir den Etat mit den bisherigen Steuerzuschlägen festlegen. So erfreulich die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters sind, so ist es nicht ohne Bedenken gegenüber den Neben, die wir zuvor von Magistratsseite gehört haben, so enthalten sie doch zum Teil Unzutreffendes. Es ist ein Irrtum, daß der Magistrat das Ergebnis des letzten abgerechneten Jahres in den Etat einträgt, er gibt nur die Ziffer des Voranschlages, und die ist unzutreffend, ist durch die Zahlen inzwischen überholt. Er legt nicht den wirklichen Betrag zugrunde, sondern die vorher geschätzte Ziffer, der natürlich wie jeder der Schätzungen Fehler enthalten werden. Das ist die Hauptschwäche in unserer Etatsaufstellung, dadurch bekommen wir Ueberschüsse, die in Wirklichkeit keine Ueberschüsse, sondern

Herr Stv. H e r z a u: Ich bemerke, daß die Steuererhebungen nicht genugschaffend aufgenommen werden, es würde sich sonst ergeben, daß Herr von Holz immer Grau in Grau malt. Wir können es ruhig riskieren, die alten Steuerzuschläge zu belassen, was haben wir denn zu befürchten. Wenn es nicht gehen sollte, erhöhen wir die Steuern dann, aber zurzeit brauchen wir sie nicht zu erhöhen. Aber an die Schaffung eines Ausgleichsfonds denkt, wie es der Magistrat tut, der hofft doch auf Ueberschüsse. Herr von Holz sagt jedes Jahr: Es wird alles schlechter, und jedes Jahr hat er damit unrecht gehabt. Wenn ihm dies Wahrheit schon so oft widerfahren ist, dann mag er doch dem Ausschuß vertrauen. Vraterschen auch ich dagegen, daß hier gegen die Abschaffung des Etatsausgleichsfonds, welche die vorerwähnten Mitglieder ausgesprochen wird, die über Millionen verfallen. Wenn diesen Herren eine besondere Autorität zu bemerken will gegenüber den anderen Mitgliedern, dann befehle Sie doch den Ausschuß mit lauter solchen Herren. Wir gelund empfindenden Mitglieder müssen uns gegen die Einschlagung, die in solchen Ausführungen liegt, wehren.

Herr Stv. H o f f m a n n: Die Ueberschüsse entsprechen dem, was man bei Abzugsstellen Gewinnortrag nennt.

Es wäre verkehrt, der Zukunft die Ueberschüsse wegzunehmen. Halle ist in fortwährender Entwicklung, damit ist stets eine Steigerung der Ausgaben verbunden und sie bedingt eine Erhöhung der Steuer. Ich rate, 16 1/2 Proz. anzunehmen.

Herr Stv. S y l l e m a n n: Auch wir sind gute Hausväter, aber es ist verkehrt, einen Privatbetrieb mit dem kommunalen Betrieb zu vergleichen. Herr Reil hat ganz recht, wir haben Steuern auf Vorrat erhoben, und das ist ungeschicklich.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Herr Stadtm. S t e n d e r: Gegenüber Herrn Herzau vermahle ich mich dagegen, daß er hier andeutet, ich und mein Kollege üben ihre Tätigkeit im Etatsausgleich unter dem Gesichtswinkel eines Einkommens aus, das andere nicht haben. Für mich entscheidet nur Pflicht und Gewissen.

Herr Stv. H e r z a u: Es ist mir nicht eingefallen, in dieser Weise eine Andeutung zu machen, sondern ich wollte mich dagegen wehren, daß hier gesagt wird, die Mitglieder des Etatsausgleichsfonds, die großen Betrieben vorziehen, müßten in ihrer Abstimmung für uns andere Mitglieder autoritative Bedeutung haben.

Bei der Abstimmung erhält der Antrag des Magistrats auf Erhöhung um 5 Prozent 10 Stimmen, alle anderen Mitglieder sind dagegen.

Die Steuern bleiben also in der bisherigen Höhe,

**156 Prozent Einkommensteuer,**

befolgen, desgleichen sollen die Realsteuern mit denselben Sätzen wie im Vorjahre erhoben werden.

Der Antrag, den Magistrat zu erlösen, im nächsten Jahre eine Vorlage auf

**Erhöhung der Hundsteuer**

einzubringen, wird ohne Debatte mit 23 gegen 20 Stimmen genehmigt.

Die Beratung über die Gründung eines Ausgleichsfonds wird vertagt.

Die Schankkonzessionssteuer wird wieder mit 35 000 Mk. Ertrag in den Etat eingestellt. Ein Antrag des Haushaltsausgleichsfonds, den Magistrat zu erlösen, die Schankkonzessionssteuer vom Jahre 1915/16 ab fallen zu lassen, wird angenommen.

Die Ortsgruppe Halle des Verbandes der unteren Poils- und Telegraphenbeamten hält Mittwoch, den 18. März, abends 9 Uhr im Vereinslokal „Augustinerbräu“ (Mittelstraße) seine Monatsversammlung ab. Einen Vortrag über „Die Krantentfälle für Unterbeamte, ihre bisherige Vorkammit und die zu erwerbenden Verbesserungen“ hält Ober-Vollschaffner Aus. Doyen, Mitglied des Kassenvorstandes.

**Der Verein ehem. Infanteristen von Halle a. S. und Umgebung** hielt unlängst im „Augustinerbräu“ seine Generalversammlung ab, welche zahlreich besetzt war. Mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr und einem Kaiserhoch leitete der 1. Vorsitzende Ram. Kennings die Versammlung ein. Im letzten Jahre sind eine Generalversammlung und 11 Monatsversammlungen abgehalten worden, welche durchschnittlich von 40 Mitgliedern besucht waren. Der Verein zählt jetzt 6 Ehrenmitglieder und 141 Mitglieder, darunter 6 Kriegsteilnehmer. Im Laufe des Jahres wurden 25 Kameraden als Mitglieder neu aufgenommen. Das Vermögen des Vereins betragt am Schlusse des Geschäftsjahres 2131,70 Mk., der Wert des Inventars 1578,85 Mk., mithin beträgt das Gesamtvermögen 3705,55 Mk., gegen das Vorjahr ein Mehr von 572,89 Mk. Der Kassierbericht wurde in allen Teilen für richtig befunden und der Kassierer einstimmig Entlassung erteilt. Der Vorstand besteht nunmehr aus folgenden Herren: 1. Vorsitzender (1. Vor.), A. Poltz (2. Vor.), 2. Vize (1. Schriftführer), H. Böhm (2. Schriftführer), W. Herbold (1. Kass.), E. Gierth (2. Kass.), H. Klein (1. Fahnenträger und Beil.), S. Nicolai (2. Fahnenträger und Beil.); als Beisitzer wurden wieder bzw. neu gewählt die Kameraden Reinhold, Wohlfarth, Müller, Ebel, Jungling, Herrmann, Seined und Haund, als Kassenschriftner die Kameraden Ebel, Böhm und Dembowski. Der Antrag, den geschäftsführenden Vorstand nun zwei zu zwei Jahren zu wählen, wurde einstimmig angenommen. Unterstützungen aus der Wöhrschpitzsche des Deutschen Kriegesbundes wurden verschiedenen Kameraden Anteil. Der Deutschen Kriegesbund hat im Jahre 1912 aus der Bundeskasse für Unterstützungs- und Wöhrschpitzsche 777 113 Mk. ausgegeben, und zwar für Unterstützungen an Kameraden in 17 496 Fällen 274 154 Mk., für Unterstützungen an Witwen in 10 746 Fällen 96 493 Mk., für Notstandsunterstützungen in 19 Fällen 19 150 Mk., für Stodmar-Gaben (goldene und eiserne Hochzeit) in 393 Fällen 6723 Mk., für Waisenpflege 505 593 Mk., hieron entfallen auf die Unterhaltung der Waisenhäuser 222 563 Mk. Durch die am 1. Januar 1914 in Kraft getretene Erhöhung der Bundesbeiträge um 30 Pf. für das Jahr wird es der Bundeskasse möglich werden, den Anträgen auf Gewährung von Unterstützungen im erhöhten Maße zu entsprechen. Die Unterstützungsstelle des Vereins, welche jetzt drei Jahre besteht und den Zweck hat, die Kameraden bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und Todesfällen nach Lage des Vermögens zu unterstützen, ist gut fundiert und hat ein Barvermögen von 1280,62 Mk. — Mit dem Beschluß, am 16. Mai beim Kamerad Schrade im „Zoologischen Garten“ ein Kränzchen abzuhalten, schloß die Versammlung. E.

**H. R. B. Jungensbündel. Abstellung „Vord“** meist zurzeit einen Mitgliederbestand von 50 Mann auf. Die Vereinigungs- über deren Gründung an dieser Stelle bereits berichtet wurde, will unter den jungen Leuten, welche schon dem militärischen Alter nahe liegen, für den Gedanken nationaler Jugendspiele werden. Sie werden sich mit einer Theateraufführung am 23. März, Sonntag, 8 1/2 Uhr im Restaurant Bellevue, Lindenstraße 78, zum ersten Male öffentlich probieren. Zur Aufführung kommt das einaktige Schauspiel „Deutsche Treue“ von Theodor Körner, ferner eine Fosse deselben Dichters: „Der Nachtwächter“. Außerdem wird das Faustmährchen von Hans Sachs: „Der Teufel und das alte Weib“ in silberreicher Einbildung in Szene gehen. Alle Freunde und Gönner der vaterländischen Jugendspiele sind willkommen.

**Schule.**

Das Vorlesungsverzeichnis der Handelshochschule in Halle a. S. für das Sommersemester 1914 ist jedoch erschienen. Es umfasst 92 Vorlesungsstunden über kaufmännische und industrielle Privatwirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Technologie und Warenkunde, Rechtslehre und fremde Sprachen. Dazu treten 129 Vorlesungen an der Universität und an der Technischen Hochschule. Das Vorlesungsverzeichnis ist in größeren Buchhandlungen oder durch das Sekretariat der Handelshochschule erhältlich.

**Theater und Musik.**

**Alene Sanden als Kundin.** Halle, 17. März. Die Direktion unseres Stadttheaters befand sich gestern in scharfer Verlegenheit. Frühen Stolz, die in der gestrigen Karfisch-Vorstellung die Kundin spielen sollte, sagte in letzter Minute ab, und nun war guter Rat teuer. Nach vielen Mühen gelang es schließlich, der Gefahr einer Abänderung der Vorstellung zu entgehen und in Frau Alene Sanden vom Leipziger Stadttheater einen Ersatz zu finden. Alene Sanden ist in Halle nicht unbekannt. Ihre eindringliche, produktive Gesticulation, ihre rasige, temperamentvolle Carmen sind in guter Erinnerung. Man war nun noch nicht darauf gefaßt, daß die Künstlerin als Kundin etwas ganz Eigenartiges, etwas Besonderes bringen würde.

Aber man hatte nun noch einen auf laute Bedenken, als sie rein materiell die anspruchsvolle Partie würde bewältigen können. Ganz ungerührt waren diese Bedenken nicht. Alene Sanden kann hat eine Grenze, sogar eine ziemlich eng gezogene Grenze. Und die Kundin liegt bereits jenseits davon. Alene Sanden ist eine Meisterin des Details. Was es auf Intelligenz, auf Charakterisierung, auf raffinierte Ausarbeitung feiner Einzelzüge ankommt, da ist sie unübertroffen. Ihre Kundin bleibt denn auch ein Neben- und untergeordnetes Einzelbild. Daß es ihr nicht recht gelingt, diese Einzelbilder zu einem Ganzen zusammen zu schweißen, liegt weniger an ihrem darstellerischen Können, an ihrer Gestaltungskraft, als an dem unglücklichen Vorhandensein stimmigen Mantel. So eindrucksvoll beschloß die wilde Grabschreierin war, so eindrucksvoll verlief der größte Teil der Verhängnisgeschichte. Ganz überraschend war die Auffassung im letzten Akt. Hier hatte die Kundin etwas Ueberirdisches, etwas Visionär-Estatistisches im Blick, das unwillkürlich erschütterte und hinriß. Die Enttäuschung des zweiten Aktes wurde dadurch wieder veressen gemacht. — In die ungemachte Umgebung fand sich die Künstlerin verhältnismäßig gut hinein; hier und da ließ allerdings die mustätsliche Sicherheit zu wünschen übrig.

**H. L.**

**Hallischer Marktbericht**

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Mehl, etc.

**Bericht**

der Fleischpreis-Notierungskommission am Hallischen Schlachthaus und Viehhofe

Bezahlt wurden am 16. März 1914

Table with meat prices for different types of meat like Ochsenfleisch, Schweinefleisch, etc.

**Wetterkarte Magdeburg**

den „Magdeburger Zeitung“.

Donstag, 17. März, 8 Uhr morgens.

Der gestern über England erschienene Luftwetterbericht hat sich mit großer Geschwindigkeit längs der Küste nach Kurland fortgepflanzt. Bei seinem Vorübergang sind im Dienstgebiet fast alle klümmigen Wälder verbreitet und zum Teil ergiebige Niedererschläge gefallen, die im Laufe des Nachmittags stellenweise in Schnee überzogen; die Temperatur ist überall gesunken. Da von Nordwesten her sehr schnell ein neues Tief heranrückt, so haben wir bei nach Südwest drehenden Winden wieder trübes, milderes Wetter mit Regen zu erwarten.

**Hallischer Witterungsbericht.**

Table with weather data for Halle, including temperature, wind, and precipitation.

**Was soll man von 3 u. 18 wissen?**

Die Vorzüge vorordnen den Sodener Darmkranheiten Nr. 3 bei chronischer Reizstarr und Nervenleiden, reichl. Schlimmer abführend; 3. Der Reizstarr mildert den Husten u. hilft die Schlimmerabfuhr in normalen Grenzen zurück. Er wirkt allgemein bei Bronchialkatarrhen besonders fruchtbar bei chronischer Reizstarr und chronischer Verengung alter Wege. Sodener Darmkranheiten Nr. 18 wird u. a. verwendet gegen Unregelmäßigkeiten der Verdauung und es wirkt außerordentlich günstig auch auf den Verdauungsstrahl ein. Aus diesen beiden Quellen werden stets die Sodener Mineralbäder gewonnen. Der Name hat vor allem garantiert für die Güte dieses Artikels. Die Dose enthält 85 Kilo.

# Offener Brief

## an die deutschen Automobilisten!

Wenn andere Völker schon vor vielen Jahren es als nationale Pflicht betrachteten, den wirtschaftlichen Kampf heimischer Industrie gegen Auslandsfabrikate zu unterstützen, wenn man ferner bedenkt, welchen Verlust Deutschlands Vermögen durch einen übertriebenen Verbrauch von Auslandswaren erleidet, und weldi harten Kampf die durchaus ungerechtfertigte Übermacht ausländischer Fabrikate der deutschen Industrie aufzwingt, so darf man in der jetzigen Zeit einer durch viele Ursachen geschwächten Konjunktur wohl erwarten, daß gerade in den Kreisen des kaufkräftigen Publikums eine Wandlung zu Gunsten einheimischer Erzeugnisse eintritt.

Im Februar dieses Jahres sind 20 Jahre verflossen, seitdem unsere Firma in Deutschland die Fabrikation von Pneumatik aufgetragen hat! Unser unablässiges Streben, das technische Können dieser jungen Industrie nach Möglichkeit auszubauen, hat denn auch, ganz besonders bei unseren Automobil-Reifen, Erfolge gezeitigt, welche uns das Recht auf die Bevorzugung unserer Erzeugnisse vor fremdländischen Marken sichern. Wir glauben daher der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß Euer Hochwohlgeboren auch im neuen Jahre Ihr Interesse unserer Marke, die im Gebrauch unstreitig die billigste ist, zuwenden werden.

Was bei anderen die marktschreierische Reklame oder eine unverantwortliche Preisschleuderei erzielen soll, erzielt bei uns die Qualität, der wir unverdrossen unsere größte Aufmerksamkeit widmen werden!

Sie erhalten DUNLOP-Pneumatik nicht nur in unseren zahlreichen Filialen, sondern auch in jedem erstklassigen Automobil- oder Automobil-Zubehörteile-Geschäft, da wir in Deutschland allein ca. 500 sog. Stocklager mit stets frischer, ausgesuchter Ware unterhalten.

Hochachtungsvoll

Deutsche Dunlop Gummi-Compagnie Akt.-Ges.

Hanau am Main.

### Norddeutsche Grund-Credit-Bank. Bilanz per 31. Dezember 1913.

Aktiva.		N.	§
Kassa und Guthaben bei Bankhäusern		1.431.275,84	
Darlehen auf Wertpapiere		2.433.473,55	
Wechsel		93.862,85	
Wertpapiere		1.184.571,80	
Debitoren		403.554,20	
Hypotheken		101.107.545,20	
Fällige Hypothekenzinsen (rückständig 107.58,05 M.)		940.783,40	
Bankgebäude		242.687,50	
Inventar		200,-	
Wertpapiere des Beamtenunterstützungsfonds (Plandbriefe der Bank)		108.438,20	
		107.946.413,62	
Passiva.		N.	§
Aktien-Kapital		7.500.000,-	
Reservefonds		735.746,58	
Plandbrief-Agio- und Disagio-Vortrag		314.980,79	
Beamten-Unterstützungsfonds		358.681,17	
Kreditoren		113.007,90	
Plandbriefe		309.473,87	
Fällige und für 1913 anteilige Plandbrief-Zinsen		96.467.175,-	
Rückständige Dividenden		820.060,61	
Zinsen- und Provisions-Vortrag		1.944,-	
Talonsteuer-Vortrag		445.411,10	
Gewinn- und Verlust-Konto		171.523,05	
		709.432,55	
		107.946.413,62	

Die Dividende von 6 pCt. ist gegen Einlieferung der Dividendenscheine No. 44 der Aktien über 600 M. mit 36,- M. resp. No. 49 der Aktien über 1200 M. mit 72,- M. von heute ab an unseren Kassen in Weimar und Berlin sowie an den übrigen bekannten Zahlstellen zahlbar.

Die Zinsscheine unserer Plandbriefe werden schon vom 15. des dem Fälligkeitstermine vorausgehenden Monats ab eingelöst.

Weimar, den 41. März 1914. Die Direktion.

Leipziger Agenturfirma  
**Heringen, Schmalz etc.**

mit la. Beziehungen sucht mit leistungsf. Firmen in anverw. Übernahme der Betreibung in Verbindung zu treten. Off. unter P. 16982 an Haaftenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

**Damen-**  
**boden-Kostüme**  
einfach, gut und billig.  
Sporthaus  
**Bacher.**  
Halle, Leipzigerstr. 102.

**Offene Stellen.**  
**Männliche.**

Erstahemer  
**Eisenbeton-Boitendruker**  
für die Bauhalle sofort gesucht.  
Offerten unter O. 631 an die Expedition d. Bl. evb.

**Postkarte** Schreib. Sie folg. Nennungen wenn Sie genügt. Jagaren zu verk. an Briefe gegen Lieb-Eisen, ob. 420 Bsp. p. Elton A. Block & Co., Hamburg.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung zum 1. April gesucht.  
**Ludw. Hoistötter,**  
Buchhandlung, Poststr. 15.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung f. meine Eisenwaren-Eisenhandlung gef.  
**Christian Glaser, Sr. Rauschstr. 24.**

Für eine Sortiments-Buchhandlung im Harze wird zu Ostern ein

**Lehrling**  
gesucht, der bessere Schulbildung und gute Zeugnisse besitzt. Gefl. Anfragen an  
**Richard Mühlmann, Verlagsbuchhandlung (Max Grosse), Halle (Saale), Blumenstr. 11.**

## Mallesche Maschinenfabrik und Eisengiesserei in Halle a. d. S. Bilanz-Konto pro 31. Dezember 1913.

An		H.	S.	H.	S.
Grundstück- und Gebäude-Konto		46	438.133	43	146.199
Maschinen-, Werkzeug- und Werkstatt-Utensilien-Konto		46	12.893	46	233.702
Modelle-Konto		46	9.982	46	2.396
Fabrikations-Konto		46	7.090	46	12.661
Bestände an Materialien, fertigen und halb-fertigen Waren		46	360.101	46	1.263.014
Kontor-Utensilien-Konto		46	1.122.205	46	1.055.781
Perle- und Wagen-Konto		46	7.090	46	12.661
Assekuranz-Konto:		46	12.661	46	360.101
Vorausbezogene Prämie		46	1.263.014	46	1.122.205
Kassa-Konto		46	105.578	46	1.055.781
Wechsel-Konto		46	1.122.205	46	1.055.781
Effekten-Konto		46	1.055.781	46	1.055.781
Guthaben bei Bankiers		46	1.055.781	46	1.055.781
Sonstige Debitoren		46	1.055.781	46	1.055.781
		46	4.683.099	46	4.683.099

An		H.	S.	H.	S.
Reservefonds-Konto		46	1.800.000	46	1.800.000
Delkrederfonds-Konto		46	855.579	46	855.579
Dividenden-Konto 1912		46	300.000	46	300.000
Kreditoren einschliessl. Rückstellung für Talon- und Wehrsteuer, für Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Beamten, Unterstützungsfonds und Anzahlungen auf bestellte Arbeiten		46	360	46	360
Gewinn- und Verlust-Konto:		46	1.191.155	46	1.191.155
Vortrag aus 1912		46	51.264,27	46	51.264,27
Reingewinn pro 1913		46	536.710,35	46	607.974,62
		46	4.683.099	46	4.683.099

### Gewinn- und Verlust-Konto.

An		H.	S.	H.	S.
Effekten-Konto: Kursverlust an Effekten		46	665.241	46	665.241
Rohgewinn-Saldo		46	18.467	46	18.467
Devon Abschreibungen auf:		46	12.894	46	12.894
Grundstück- und Gebäude-Konto: 5% von Mk. 461.193,04		46	23.060	46	23.060
Maschinen-, Werkzeug- und Werkstatt-Utensilien-Konto: 10% von Mk. 184.666,60		46	18.467	46	18.467
Modelle-Konto		46	12.894	46	12.894
Kontor-Utensilien-Konto: 20% von Mk. 11.227,54		46	2.245	46	2.245
Perle- und Wagen-Konto: 20% von Mk. 2.396,—		46	479	46	479
		46	57.266	46	57.266
		46	607.974,62	46	607.974,62

Die Dividende pro 1913 ist durch Beschluss der General-Versammlung vom 13. März 1914 festgesetzt auf 28 Prozent.  
Sie ist vom 1. April cr. ab zahlbar mit  
M. 168,— für den Dividendenschein Nr. 5 der Aktien von Nr. 1 bis 1500  
M. 336,— für den Dividendenschein Nr. 5 der Aktien von Nr. 1501 bis 2250  
in Halle (Saale): bei der Kasse der Gesellschaft,  
beim Malleschen Bankverein von Kautsch, Knoppf & Co.,  
in Berlin: bei der Dresdener Bank,  
in Leipzig: bei der Mitteldeutschen Privatbank Akt.-Ges.  
**Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiesserei.**

**Leiden Sie an Krampfadern?**  
Kranke Pflichten, Krampfadern, Benders, Idealschmerzen, Teufels Dünkelbänder, Trichotomischindeln, Gummistampfe sind anerkannt die besten Mittel dagegen.  
Halle a. S.,  
**F. Hellwig, Barfüsserstr. 10.**  
Fertig 2620. Geogr. 1831.

Sie haben nach dem Stande vom 1. März 1914 eine  
**Tabelle der Kohlen- u. Kali-Gewerkschaften**  
herausgegeben, die Interessenten kostenfrei zur Verfügung steht.  
**Düsseldorf, Hendrix, Sichel & Co., Bankgeschäft.**

**Zu verkaufen**  
Grundstücke.

**Baustellen in 2. Bauzone**  
X. Hühner-Sammeln - Berliner Berg - von 20 Stk. zu verkaufen.  
X. Aufgebot an 2. Stelle. Stützen gratis ohne Kaufmann.  
X. Dall. Terrain-Verwertung G. m. b. H. S. Wandenbergstr. 46.

**Gutgehendes**  
Materialwarengeschäft, Zeffian  
Anzahl. Umsatz ca. 23.000 M. p.  
anno, mit Grundbesitz (Wiese 29.000  
Mq., Wiesengr. ca. 800 Mq.) bei  
5—600 Mq. Ausb. d. Grundbesitz  
heilbar, sofort zu verkaufen.  
Geil. Offerten unter P. 109 2041  
schleunigst 15. Zeffian, erbeten.

**Brennholz-Verkauf**  
der Kreisstädte der St. Städte  
in Wittenberg  
Telephon 1096, von 12—2 geschloffen.  
1. Stock 45 Stk., 10. Höhe 4 Stk.,  
30 Stk. 11,50 Stk., frei ins Haus.  
Nur gutes Nierenholz.

Bist schlechter Kost du überdrüssig,  
Verbessere sie mit „Liebig flüssig“!

**„Liebig flüssig“**

ist flüssiger, gewürzter  
Fleisch-Extrakt ein-  
fachster Anwendungsweise

